

Die Dorfkirche im Grünen.

Zusatz der Schriftleitung.

Mir haben diesen von einem geschätzten Fachmann herrührenden Artikel um so lieber wiedergegeben, als er in der Tat auf einen sehr wunden Punkt der Dorfkirchenbaukunst aufmerksam macht. Auf die richtige Auswahl des Platzes kann gar nicht genug Sorgfalt verwendet werden. Das erleichtert

von vorn herein und ohne Rücksicht auf den Bauplatz die Auswahl des Materials zu bestimmen. Diese ist zunächst abhängig von dem, was der Ort bietet. In Norddeutschland eine Dorfkirche aus Sandstein zu bauen, ist ebenso falsch, wie in Süddeutschland einen Ziegelrohbau auszuführen. Dann muß die Rücksicht auf



Fig. 1. Kirchhof in Droskau b. Sorau.

Nach einer Aufnahme von G. Büttner.

dem Architekten später seine Aufgabe und gibt ihm von selbst die schönsten Lösungen in die Hand. Natürlich darf bei der Auswahl des Bauplatzes nicht von vorn herein eine typische, regelmäßige Grundform des Bauwerkes ins Auge gefaßt sein. Diese muß vielmehr für den gewählten Platz erst gefunden werden. Das gerade ist die Aufgabe und zwar die schwierigste Aufgabe des Baukünstlers. Es folgt daraus von selbst, daß kein Entwurf auf zwei Stellen paßt; es folgt noch weiter daraus, daß nur wirkliche Baukünstler derartige Aufgaben mit Erfolg bearbeiten können. Verfehlt ist es auch,

die Farbe maßgebend sein. Hier sei vor allen Dingen dem lange mit Unrecht verachteten Putzbau einmal das Wort geredet. Putz ermöglicht mehr wie ein anderes Material; ein Anpassen des Bauwerkes in der Farbe an seine Umgebung. Allerdings darf er nicht geistlos und mechanisch hergestellt und einfach roh gelassen werden. Schon eine einfache weiße Lünche mit Kalkmilk hebt ihn vorteilhaft heraus. Schöner aber wirkt das Gebäude, wenn man ihm, wie es bis etwa vor einem Jahrhundert stets geschah, einen farbigen Anstrich gibt. Wenn dieser Anstrich von Kalkfarbe

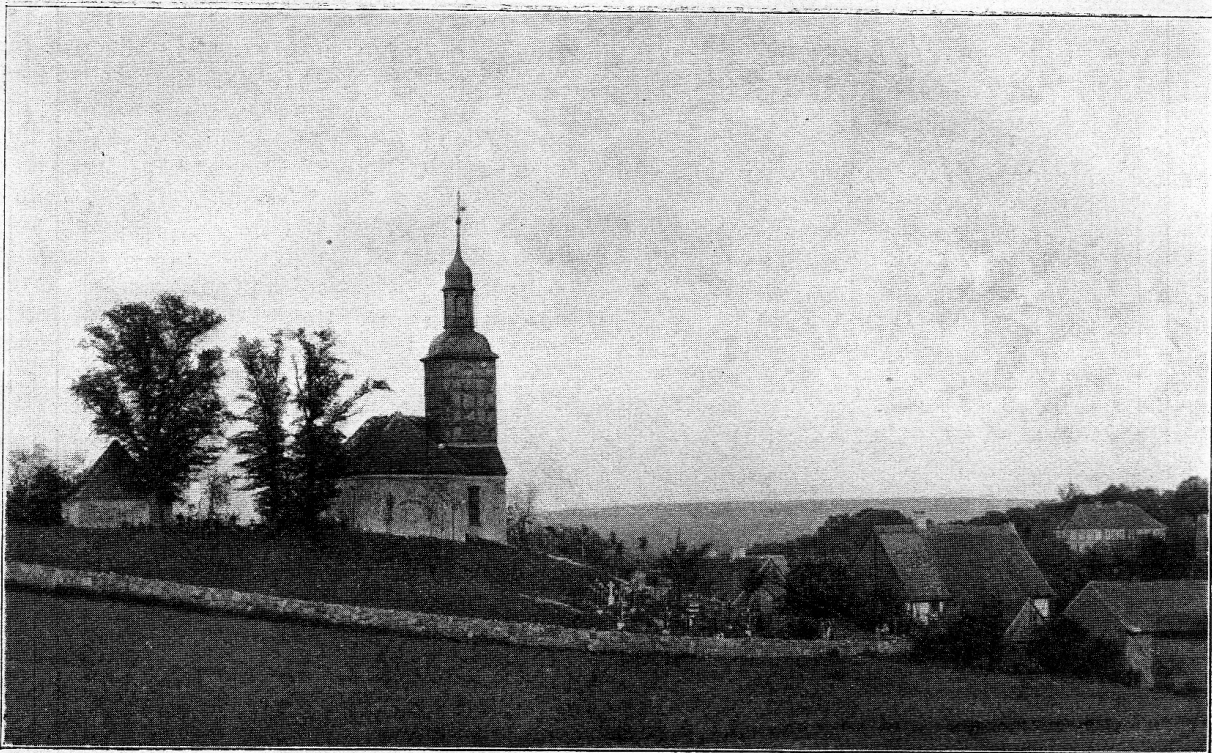


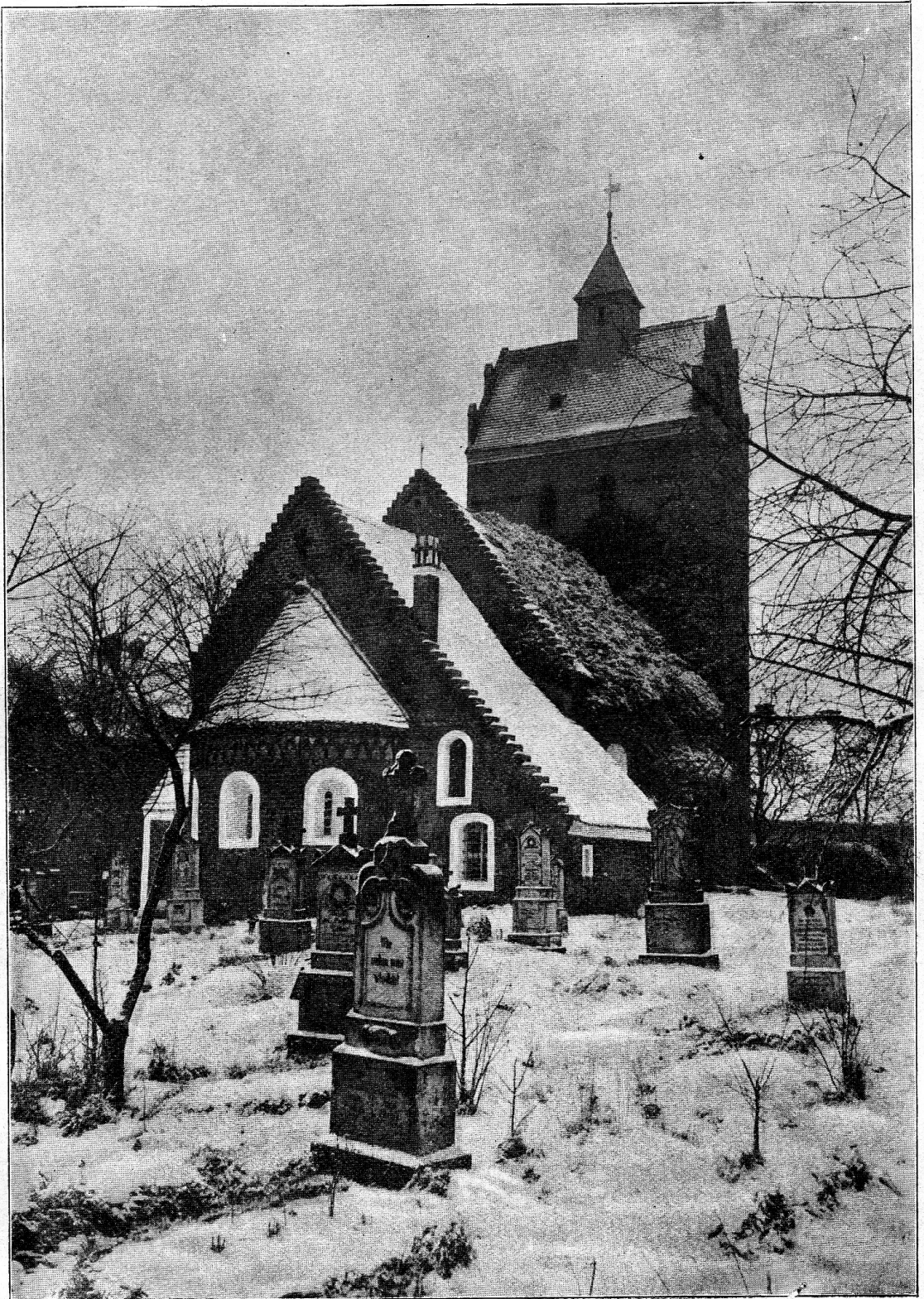
Fig. 2. Stolzenhagen i. d. Uckermark.

Nach einer Aufnahme des Touristenklubs für die Mark Brandenburg.



Fig. 3. Kirche in Krummensee.

Nach einer Aufnahme des Touristenklubs für die Mark Brandenburg.



Aufnahme von G. Büttner.

Fig. 4. Kirche in Schönborn, Niederlausitz.



auf den noch feuchten Putz aufgebracht wird, so ist er sehr haltbar, wie uns zahlreiche Kirchen mit altem Anstrich beweisen. Allerdings darf man nicht verlangen, daß solch ein Anstrich nach zehn Jahren noch aussieht, wie am ersten Tage; das ist nicht einmal erwünscht. Wenn man noch weiter geht und durch Wechsel von rauhem und glattem Putz die Flächen teilt, diese durch eingekrazte und gefärbte Verzierungen belebt, so lassen sich damit die reichsten und schönsten Wirkungen in einfacher und monu-

gegen die Witterung und sind das einfachste und schönste Mittel, das Bauwerk mit seiner Umgebung in Zusammenhang zu bringen, es gewissermaßen mit dem Grund und Boden auch äußerlich zu verbinden. Der Kirchhof in Droskau (Fig. 1) zeigt ein solches Zusammenwirken der Vegetation mit der Architektur. Allerdings zeigt dieses Bild auch, daß die Warnung Heick's, die Pflanzen nicht sich selbst zu überlassen, sondern rechtzeitig zur Schere zu greifen, berechtigt ist.

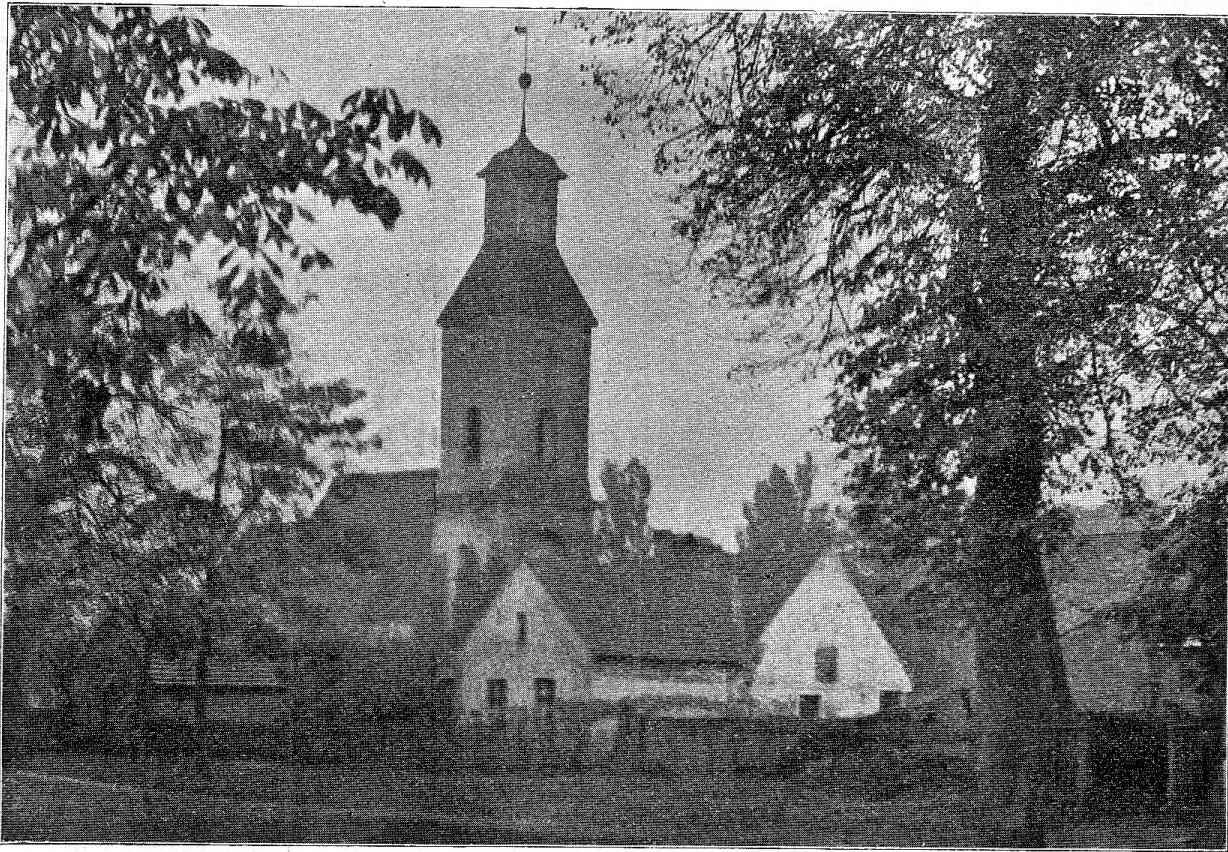


Fig. 5. Dorfkirche in Ruhlsdorf i. Kreis Teltow.

Aufnahme von G. Büttner.

mentaler Weise erzielen. Es sei hier hingewiesen auf die in dieser Technik von Gräßel ausgeführten Friedhofshallen in München.

Über die Haltbarkeit des Putzes und seine anderen Vorzüge ein andermal.

Mit Recht empfiehlt Heick die Bepflanzung kahler Wände mit Kletterpflanzen.*) Sie bilden einen guten Schutz für das Gemäuer

*) Wie erklärt Herr Heick aber die Tatsache, daß der Chor des Domes in Brandenburg bis oben hinauf mit üppigem Epheu berankt ist, dessen beide einzigen Stämme dicht über dem Boden abgehauen sind?

Sehr zu beherzigen sind auch die Vorschläge, die Heick für die Rasenpflege gibt. Zweifellos gibt es für die Kirche keinen schöneren Grund, als den Rasen, und wenn dieser durch einige Feldblumen belebt ist, um so besser. Der Rasen hat aber auch den großen praktischen Vorteil, daß er die Erdfeuchtigkeit aufsaugt; er wirkt viel günstiger als ein immer häßliches Traufpflaster, das ein gegen Grundfeuchtigkeit nicht isoliertes Bauwerk doch nicht schützt. Also sorgen wir für einen kräftigen, winterharten Rasen rings um die Kirche!

Zum Schluß noch einige Beispiele als Illustration zu dem vorher Gesagten. Figur 2, die

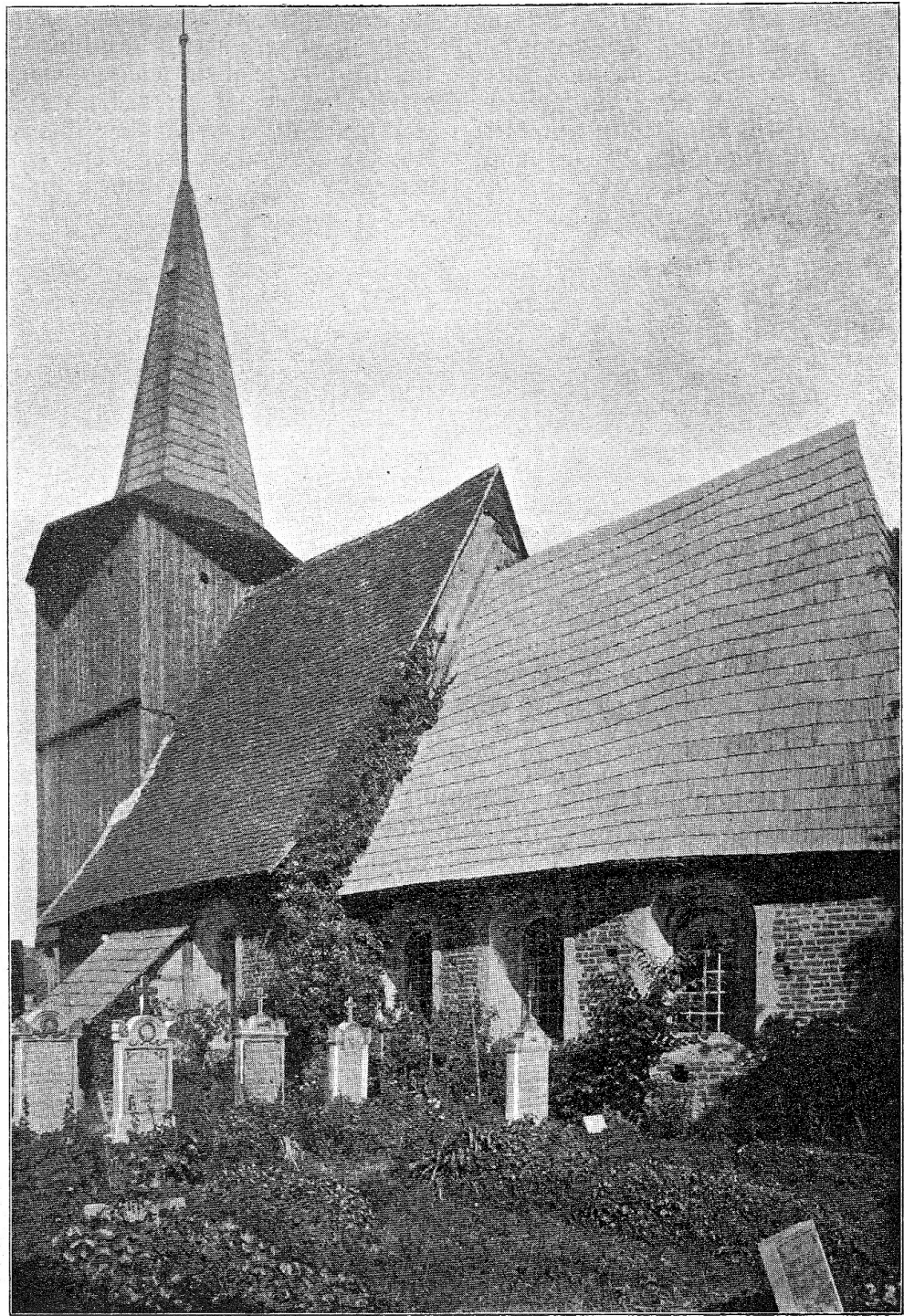


Fig. 6 Dorfkirche in Kalzig bei Züllichau.
Aufnahme von G. Büttner.

Kirche in Stolzenhagen, führt uns an den westlichen Rand des Odertals, in die Uckermark. Auf der Höhe über dem Dorfe stehend über- schaut die Kirche das weite Tal bis hin zu der Hügelkette der Neumark. Mächtige Eichen beschatten den Kirchhof und die im Hintergrund stehende Leichenhalle. Wie auf grünem Teppich steht die Kirche in dem von niedriger Granit- mauer besäumten Kirchhof, durch den sich der Kirchweg vom Dorfe herauf schlängelt. Die grauen Wandflächen der Kirche, die aus mehr- farbigen Findlingsgranit hergestellt sind, stehen prächtig und zweifellos feiner im Ton dazu, als z. B. eine rote Ziegelmauer. Sehr gut paßt auch die bewegte Umrißlinie des Turmes in dieses Bild.

Ein schönes Beispiel ist auch die Kirche in Krummensee (Fig. 3). Was diesem Bilde die Großartigkeit gibt, ist die Einfachheit der Linien- führung und die Massigkeit des Bauwerkes. Die horizontal durchlaufenden Linien beherrschen das Bild, erhalten aber einen wuchtigen Gegen- wert durch den gewaltigen, ganz ungeglieder- ten Turm. Die einfachen Dachlinien der Dorfhäuser passen sehr gut hierzu. Der später angebaute Quergiebel trägt zur Verschönerung des Bildes hier wesentlich bei. Von großem Wert sind auch hier die Tanne neben dem Giebel und die drei Linden vor dem Eingang zum Kirchhof; sie nehmen dem Bilde das Starre, übertrieben Ernste.

Eine Kirche aus der Nieder-Lausitz, aus Schönborn, zeigt uns Fig. 4. Die gedrungene Masse der Kirche steht hier sehr vorteilhaft auf dem ganz mit wildem Rasen überwachsenen Kirchhof. Bis auf das Dach hinauf und zwar an der Nordseite wuchert der Efeu. Sehr schön steht inmitten dieser grünen Umgebung das alte Ziegelmaterial, das sein schönes Rot

nur an wenigen Stellen noch zeigt, während es sonst mit gelben und grauen, fast violett schimmernden Flechten bedeckt ist, eine Färbung, die unsere heutigen glatten Ziegelsteine leider nicht annehmen. Sehr schön wirkt hier das Herunterziehen des Chordaches über die Sakri- stei und die kleine, zierlich durchgebildete Chorapsis.

Ein Beispiel, wie wichtig für die Wirkung des Gesamtbildes die Umgebung ist, zeigt die Kirche in Ruhlsdorf bei Groß-Beeren (Fig. 5). Die schönen Verhältnisse des einfach geglieder- ten Turmes werden durch die beiden Giebel des Bauernhauses erst voll zur Geltung ge- bracht. Die Abbildung zeigt die Kirche im Regen.

Von wunderbarem Reiz ist die kleine Dorf- kirche in Kalzig bei Züllichau (Fig. 6). Das Silbergrau des Schindeldaches geht hier mit dem leuchtenden Rot des Gemäuers, das von üppigem Grün überwuchert ist, zu einem farben- prächtigen Bilde zusammen, besonders wenn im Sommer reicher Blüten Schmuck über dem Ganzen liegt. Jeder Eingang ist hier wie der Zugang zu einem Märchenschloß von rankenden Pflanzen umrahmt.

Alle diese Beispiele zeigen, daß ein wirk- lich schönes Bild erst durch das Zusammen- wirken von Natur und Kunst zustande kommt.

Die Beispiele stammen alle aus der Mark Brandenburg, der viel bespöttelten Streusand- büchse. Vielleicht veranlassen sie den einen oder andern unserer Leser uns schönere aus den reicheren Provinzen des Reiches zu bringen. Wir werden sie gerne dieser Reihe anfügen, be- sonders wenn sie mit einigen Begleitworten, die auf die eigentümliche Schönheit hinweisen, ver- sehen sind.

B. B.

Auslese.

Zur „Auslese“ gehören diesmal zunächst „Die zwei Gesellen“ am Anfang des Heftes. Sie erfüllen mir jedesmal das Herz bei den in die Welt hinausziehenden Konfirmanden, verbinden Ausziehen, Jugend und Frühlingszeit, und wenn ich am Anfange des Unterrichts von der Bedeutung der Konfirmation spreche, bieten sie mir in den ersten Strophen stets eine anschauliche, volkstümliche Anknüpfung, die unge sucht selber zu dem Höchsten hinleitet. — Die „Nußbäume“ sodann sollen zur „Dorfkirche im Grünen“ ein Stimmungs- bild fügen — leider zeigt einem jetzt jeder Frühling schmerzlich, daß nunmehr unsre Gemeinden selbst bei der gelehrten Frau Pfarrer in die Schule gegangen sind. — Zum Schluß soll ein vermeintlich über das Christentum hinausgewachsener bekannter deutscher Mann uns selber sagen, wie stark der heimatische religiöse Klang auch bei ihm bis in sein innerlichstes Leben und Denken nachklingt, und uns mahnen, einem jeden der jetzt hinausziehenden Kinder diesen Klang tief im Herzen mitzugeben.

v. L.